

„Da sein, wenn’s brennt“ Der Dienst der Freiwilligen Feuerwehr.

Musik „Fire“ Arthur Brown

wird abgebrochen von Geräusch: Piepersignal

Suse Gruhl:

Also ein Einsatz startet damit, dass der Pieper geht,

Geräusch: Piepersignal

Markus Rahn:

(...) Wenn der dann losschnallt, ist man sofort wach. Also ich jedenfalls. Bei mir ist dann, bin voll da, da sucht man bloß die Schlüssel vom Auto und dann noch das Telefon und dann geht’s (...) zum Gerätehaus.

Suse Gruhl:

(...) also wenn ich wach werde, guck ich erst mal kurz, was ist jetzt, was steht da. Ick brauch auch die paar Sekunden, um wach zu werden. Dann zieht man sich an, rennt rüber zur Feuerwehr, zieht sich um. Dann ist so ein bisschen die Frage: Ja, welchen Platz kriegt man? Da muss man ein bisschen gucken. Gibt es einen anderen Fahrer, fühl ich mich in der Lage zu fahren? Genau, dann werden so ein bisschen die Plätze verteilt. Ist es ein Brandeinsatz, dann müssen auf den Angriffsplätzen Leute sitzen, die eben die Ausbildung haben, die auch unter Atemschutz reingehen können. Genau, dann geht es los, und dann fährt man dahin zum Einsatz.

Markus Rahn:

(...) Wenn man dann Führungskraft ist, muss man sehen, dass man das alles auch ordnet, dass seine Leute richtig sitzen auf dem Fahrzeug und auf Anfahrt vielleicht schon ein paar kleine Maßnahmen, die sich hinten vorbereiten, also befehlen, sozusagen, und dann geht es zum Einsatzort.

Rumpel:

Suse Gruhl und Markus Rahn sind bei der Freiwilligen Feuerwehr Langerwisch. Sie gehören zu den 21 aktiven Kameradinnen und Kameraden, die alles stehen und liegen lassen, wenn der Pieper ertönt - das Signal, dass Hilfe von der Feuerwehr gebraucht wird. Für Markus Rahn ist das Leben in Bereitschaft nichts Besonderes. Er ist, gefühlt, schon sein ganzes Leben bei der Feuerwehr.

Markus Rahn:

Also, ich bin ja nun schon fast 30 Jahre in der Feuerwehr, mit Jugendfeuerwehr mitgerechnet.

Markus Rahn:

Naja, man hat sich schon als Jugendlicher mal interessiert für Feuerwehr, ja, da war da noch nicht der Aspekt, helfen zu wollen. Aber halt das Interesse, was macht eine Feuerwehr und dann auch mit Blaulicht durch den Ort und, ja, dann und dann jetzt ist es eigentlich so, dass es sich entwickelt hat, man hilft ja anderen Menschen damit und im Endeffekt schützt man ja auch die Bevölkerung. Jetzt hat man ja nen richtigen Grund dazu. Als Jugendlicher war das Interesse rote Autos und Blaulichter, immer mit Schlauch vor und wir haben da ja auch viel Wettkämpfe gemacht, war ja überwiegend Wettkämpfe, aber teilweise eben das Einbringen in die Einsatzabteilung, oder was die Einsatzabteilung macht, haben also Ausbildung gemacht und da hat man eben alles so mitgekriegt.

Rumpel:

Und längst gibt es nicht nur Feuerwehrmänner bei der Freiwilligen Feuerwehr in Langerwisch. Auch Suse Gruhl ist eine vom Team:

Suse Gruhl:

... seit einigen Jahren kann ich das Löschfahrzeug fahren, das macht mir sehr viel Spaß, mit dem großen Auto durch die Gegend zu fahren und selbst zu entscheiden, so jetzt kommt Tatütata an oder nicht so.(...)

Ansonsten, so schon auch die Sachen, anderen Leuten zu helfen, dass man irgendwie, man kommt irgendwie nachts nach Hause vom Einsatz, ist fix und fertig, aber weiß eben, wofür man es gemacht hat. Eben um anderen zu helfen oder irgendwas Gutes hat man jetzt getan.

Rumpel:

Dem Nächsten zu helfen - dieser alte christliche Grundsatz ist auch für viele Feuerwehrleute eine Motivation, zu jeder Tages- und Nachtzeit bereit zu sein. „Dem Nächsten zur Wehr“ steht über vielen Feuerwehrhäusern in Brandenburg. Das meint als Auftrag: Gefahren vom Nächsten abzuwehren. Und wo dieser Satz steht, da beginnt er mit den Worten „Gott zur Ehr“. Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr – dieser Satz stammt aus den Gründertagen der Feuerwehren. Viele wurden vor über 100 Jahren gegründet. Heute gibt es allein in Brandenburg 38.000 freiwillige und das heißt ehrenamtliche Feuerwehrleute. Im vergangenen Jahr erhielten sie viel Aufmerksamkeit und Dank, weil sie im heißen Sommer unermüdlich die Waldbrände bekämpften. Aber die moderne Feuerwehr tut viel mehr. Eine kleine Feuerwehr wie Langerwisch mit 21 aktiven Kameradinnen und Kameraden hat im Schnitt 60 Einsätze im Jahr - 2017 war ein Rekordjahr mit 100 Einsätzen. Markus Rahn, der Ortswehrführer, weiß, warum das so ist.

Markus Rahn:

(...) In den 90er Jahren war Feuerwehr überwiegend, also für uns hier in Langerwisch, doch eher Brand, also bei Brandeinsätzen eingesetzt zu werden oder bei Sturmereinsätzen. Aber seitdem wir in Langerwisch auch auf der Autobahn aktiv sind als Einsatzfeuerwehr, ist das doch sehr stark ein Thema geworden und die, der Umgang mit den ganzen technischen Geräten, der ist doch sehr anspruchsvoll geworden. () Man muss Leute befreien mit schwerem hydraulischem Rettungsgerät, und das muss alles auch ein Feuerwehrmann können. Von den Feuerwehrmännern heutzutage bei den Freiwilligen Feuerwehren wird genauso viel verlangt wie von den Berufsfeuerwehrlern. Gerade auf der Autobahn, (...) wir machen das alle nur freiwillig neben unserer normalen Tätigkeit. Und das ist es, was der normale Bürger auf der Autobahn vielfach nicht weiß.

Rumpel:

Zwischen dem Ernstfall: Bränden, Sturmschäden und Unfällen gibt es aber auch viele erfreuliche Anlässe, bei denen die Feuerwehr dem Nächsten und der Gemeinschaft vor Ort hilft.

Suse Gruhl:

Na, die Feuerwehr organisiert im Dorf schon auch so ein bisschen soziales Leben, sage ich mal. Also wir organisieren ein Drachenfest oder sind auf dem Weihnachtsmarkt vertreten mit einem Stand, so dass man da auch die anderen Vereine im Dorf mit unterstützt.

Musik „Ring of fire“ von Johnny Cash

Rumpel:

Da sein, wenn's brennt - das tut die Freiwillige Feuerwehr in Brandenburg und hilft damit anderen. Das ist oft anstrengend, belastend und nicht selten auch gefährlich für die Helferinnen und Helfer. Schickt man in solchen Fällen auch mal ein Stoßgebet zum Himmel?

Markus Rahn:

Ne, so ne Situation hatte ich eigentlich noch nicht gehabt. Dass ich bei einem Einsatz irgendwas gebetet habe. Man ist da voll unter Adrenalin und hat gar keine. Da denkt man nur nach, wenn man zum Beispiel ein Verkehrsunfall hat. Man möchte die Person jetzt da lebend raus kriegen, auch genauso, wenn man jetzt sollte beim Brandeinsatz jemanden suchen. Da ist man nur fokussiert, dass man das Feuer aus kriegt, dass man vielleicht einen raus kriegt da. (...) man denkt da über Gott so gar nicht nach und beten komm ich da auch nicht, komm ich auch nicht zum Beten, (...)

Suse Gruhl:

Na, ich schon, also gerade in der Situation, wenn die dann reingehen ins Feuer, da gibt es schon die Situation, dass man denkt, o komm, lass die bitte da heil jetzt wieder rauskommen und wenn

dann so manchmal, ich erinnere mich an einen Einsatz in Michendorf, wo dann dein Helm zuerst da rausgekullert kam, da wird einem dann schon anders, es ist schon auch brenzlich. Auch wenn es den Leuten, die unter Adrenalin stehen, nicht so auffällt.

Rumpel:

Suse Gruhl ist Feuerwehrfrau - aber das ist nicht ihr einziges Ehrenamt. Sie engagiert sich auch in der Kirchengemeinde.

Suse Gruhl: Na grundsätzlich hat beides mit Menschen zu tun. Aber es ist, also das eine ist deutlich ruhiger als das andere (Lachen). Ansonsten, naja, es ist halt ehrenamtliche Arbeit. Das, was dahintersteckt ist trotzdem, auch dort Leuten zu helfen, oder was Gutes zu tun, das ist schon gemeinsam.

Markus Rahn:

(...) Gut, ich setzte das nicht so irgendwie in Verbindung, aber wenn man das so betrachtet, dann ist es ja richtig, ist ja in Verbindung zu setzen. Genau das Gleiche machen wir ja bei der Feuerwehr, aber man macht sich keine Gedanken und zieht Parallelen. Also ich meine, ich bin ja auch in der Kirche, aber ich ziehe da irgendwie keine Parallelen. Ick mach det eben bei der Feuerwehr und das war immer schon, det war irgendwie immer schon so, da macht man sich gar nicht so Gedanken drüber. (...) andere, die das dann von außen sehn, die dann weniger am Fahrzeug machen, die sehn das vielleicht noch anders, und da mag dann auch mal das Gebet dazwischen sein: Lass doch die Leute, die jetzt rin gehen, jetzt nicht passieren. Die haben da einen ganz anderen Blickwinkel, als wir, die da vorne drin sind. (...) Da ist gar keine Luft, noch darüber nachzudenken. Ick persönlich jedenfalls nicht.

Rumpel:

Seit kurzem hat die Freiwillige Feuerwehr Langerwisch ein neues Mitglied: Thomas Thieme – und auch der hat einen Beruf neben dem Ehrenamt: Er ist Pfarrer.

Thomas Thieme:

Als Pfarrer habe ich ja sehr viel zu tun mit Ehrenamtlichen, in der evangelischen Kirche, für die ich ja arbeite, da wird ja das meiste von Ehrenamtlichen gemacht und ich erlebe jeden Tag bei meiner Arbeit Leute, die sich in ihrer Freizeit ehrenamtlich engagieren und wie gut das denen tut und mit wie viel Freude die das machen und wie viel Lebensglück und Zufriedenheit die daraus ziehen. Und da habe ich gedacht, das möchte ich auch gerne machen und habe halt irgend etwas gesucht, was naja, irgendwie, naja ich habe was gesucht, was mit meiner Arbeit nicht ganz so viel zu tun hat, denn es sollte sich ja nicht nach Arbeit anfühlen

Rumpel:

Für den jungen Pfarrer ist damit ein Kindheitstraum in Erfüllung gegangen:

Thomas Thieme:

(...)als kleines Kind (...) hab ich mir zu Weihnachten ein Feuerwehrauto gewünscht, das wollte ich unbedingt haben. Und meine Oma, die ist damals rüber in den Westen gefahren und hat da ein Feuerwehrauto gekauft so richtig mit einer kleinen Pumpe, wo man dann Wasser rausspritzen konnte, das war großartig. Also ich hab das geliebt dieses Auto, das war ein tolles Weihnachten und das weiß ich bis heute noch und also nehm ich mal an, das war schon so ein Kindheitstraum, mal bei der Feuerwehr dabei zu sein (...)

Thomas Thieme:

Und bin da einfach mal hin und hab gesagt: ‚So, was muss ich denn machen, um hier mitzumachen?‘

Rumpel: Einfach so mitmachen – das geht auch bei der Freiwilligen Feuerwehr nicht:

Thomas Thieme:

Und dann habe ich die Ausbildung mitgemacht. Das war auch nicht leicht, so, als Theologe tu ich mich ja eigentlich nicht so schwer mit Texten, aber dieses ganze technische know how, was man da braucht und die ganzen Abkürzungen und Ingenieurwissen, da musste ich schon nochmal die Schulbank drücken und ordentlich lernen. (...) Und ja, jetzt bin ich Feuerwehrmann und bin auch schon einige Einsätze mitgefahren, also auch mich hat der Pieper schon ein paarmal rausgerissen aus meinem sonstigen Tun, und dann habe ich mir den Autoschlüssel geschnappt, und dann geht's mit Karacho zum Gerätehaus und ab in die Klamotten und rauf auf den Wagen und los mit Blaulicht durch den Ort hin zur Einsatzstelle.

Musik Helene Fischer „Feuer am Horizont“

Rumpel:

Da sein, wenn's brennt, dieses Versprechen lösen die Feuerwehrleute an vielen Orten in Brandenburg und in ganz Deutschland ein. Die meisten tun es ehrenamtlich, egal wann - immer dann, wenn sie gebraucht werden. Der Dienst ist anspruchsvoll - körperlich und geistig. Er erfordert technischen Sachverstand, und er ist zeitaufwendig. Neben den Einsätzen gibt es regelmäßige Ausbildungen, Fortbildungen und Übungen. Nicht jeder ist bereit, so viel für andere zu investieren. Während die Zahl der Aufgaben der Feuerwehren stetig zugenommen hat, sank die Zahl der aktiven Mitglieder lange Zeit. Seit den Waldbränden im letzten Jahr steigt sie wieder. Menschen haben erlebt, wie wichtig dieser Dienst ist, und sie wollen ihren Teil dazu beitragen. Ein

wichtiger Nebeneffekt: Wer einmal mit anderen zusammen ein Leben gerettet oder geschützt hat - der hat Kameraden fürs Leben gefunden.

Suse Gruhl „Kameradschaft“:

Also Kameradschaft ist schon ziemlich wichtig. Man macht mit den Leuten da auch ziemlich viel durch. So, und das verbindet auch. Es gibt so ein paar Kameraden, mit denen man schon sehr lange in der Feuerwehr ist, zu denen hat man, also ich jedenfalls werde zu denen immer ein enges Verhältnis haben, es gibt einfach Begebenheiten, die uns miteinander verbinden. Da können die noch so viel Mist bauen, ich glaube, das kriegen die nicht kaputt gemacht.

Thieme:

(00:31) Eine nette Anekdote gab's, an die ich mich gerne erinnere. Als ich noch neu bei der Feuerwehr war, da saßen wir zusammen in so einem Mannschaftswagen und sind zur Ausbildung gefahren, und mit dabei waren zwei Kameraden aus dem Nachbarort, und als sie gehört haben, dass ich Pfarrer bin, da haben sie mich gefragt, ob ich nicht einen Segen für sie sprechen kann und ein Gebet zu Gott sprechen kann, dass er sie beschützt und, dass sie gut aus dem Einsatz wieder nach Hause kommen. Und das habe ich natürlich sehr gerne gemacht, und jedes Mal, wenn wir uns jetzt irgendwie sehen an der Einsatzstelle, dann begrüßt er mich immer ganz fröhlich und sagt ‚Toll, dass du das damals gemacht hast, und mir ist noch nichts passiert bis jetzt.‘ Und das war super, so was ist schön, (...)

Schlussmusik Lina Larissa Strahl „Feuer, Feuer“ (Deutsch-Pop, aus dem Film „Bibbi & Tina“ 3. Teil)